

Forum

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Parkinson : das Magazin von Parkinson Schweiz = le magazine de Parkinson Suisse = la rivista di Parkinson Svizzera**

Band (Jahr): - **(1999)**

Heft 53

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sternstunden

Das Weiterbildungswochenende für LeiterInnen der Selbsthilfegruppen fand am 24./25. Oktober 1998 in der Bildungsstätte Probstei Wislikofen statt. Eingebettet in grüne Wiesen und umgeben vom goldenen Herbstwald liegt der Tagungsort oberhalb von Kaiserstuhl in sehr ruhiger Lage. Diese Probstei ist die ehemalige Zufluchtsstätte des Benediktinerklosters St. Blasien im Schwarzwald.

Kurz nach elf Uhr erfolgt die Begrüssung und Eröffnung der Tagung im grossen Saal. Lydia Schiratzki und Bruno Laube heissen die rund vierzig Teilnehmer herzlich willkommen, und sie geben der Hoffnung Ausdruck, dass sich hier alle wohlfühlen mögen. Der Nachmittag steht im Zeichen des Referates von Louisa Rutz-La Piz, diplomierte Therapeutin in Walzenhausen. Frau Rutz besitzt eine unglaublich herzliche Ausstrahlung, welche auf Antrieb die Teilnehmer in ihren Bann zieht. Viel gibt es zu lernen: Über Atmung, mentalem Training, Depressionen, einfach über all die Probleme, an denen Parkinsonpatienten leiden. Sie betont deutlich,

dass jeder Kranke anders wäre, dass die Krankheit verschiedenartig verlaufen kann, und man könne deshalb auch aneinander wachsen und profitieren. Eine intensive Therapie zur Verbesserung der verschiedenen Funktionen wäre notwendig. Es ist eine alte Weisheit: Alles beeinflusst alles...

Nach der Gruppenarbeit und anschließendem Abendessen folgt der gemütliche Teil der Weiterbildung: Es wird viel gesungen, wir üben emsig den Besentanz, und Lydia führt eine Polonaise an, wobei gar mancher über seine eigenen Beine stolpert. Jemand führt die neusten Witze zu Gemüt und bewegt die Lachmuskeln, so auch das originelle Ballspiel auf einer Spezialdecke von überdimensionalen Ausmassen. Leider fehlt Mitinitiantin Sonja Strässle. Ihr Fernbleiben wird von allen bedauert.

Der folgende Tag beginnt mit einer Morgenmeditation unter der Leitung von Jörg Zimmermann. Die umfassende Ruhe der Teilnehmer zu den Klängen des Klavierkonzertes in E-Dur von Beethoven lässt uns gestärkt den zweiten Tag in Angriff nehmen. Das Plenum wird in zwei Ar-

beitsgruppen geteilt. Unter dem Titel Ideenbörse tauschen sich die Teilnehmer punkto Vorschläge zur Programmgestaltung der Gruppentreffen aus. Zur gleichen Zeit diskutieren die restlichen Teilnehmer unter der Leitung von Lydia Schiratzki und Bruno Laube über das Thema «Erwartungen der GruppenleiterInnen an die SPaV. Das Mittagessen nach dem Motto «lieber den Magen verrenken, als dem Wirt was schenken» und der anschließende informelle Teil zu Kaffee und Kuchen bilden den Ausklang des Wochenende. Ganz herzlichen Dank an die Veranstalter, die Kursleiter und allen HelferInnen sowie auch den Sponsoren. Ein Extradankeschön an Lydia Schiratzki, welche übrigens Geburtstag feiert als Sonntagskind. Mit auf den Weg gibt sie uns noch die schönen Worte aus dem Gedicht von Ulrich Schaffer: «Und vergiss nicht zu träumen, dir eine Welt vorzustellen, in der die Liebe mehr Platz hat, in der die Hoffnung nicht aufhört und der Friede die ganz tiefe Sehnsucht aller Menschen ist».

Leni Kessler, Schaffhausen

Anziehen



Weiterbildung der LeiterInnen der Selbsthilfegruppen

In gespannter Erwartung und offen für Neues trafen wir in der ehemaligen Probstei Wislikofen ein. Als Neulinge waren wir froh, zuerst zwei uns bekannte Gesichter zu sehen: Unsere Gruppenleiterin Rösli Siegrist sorgte dafür, dass wir uns schon bald «en famille» fühlten. Bei der offiziellen Begrüssung gelingt es Frau Lydia Schiratzki eine ungezwungene, offene Stimmung zu verbreiten. Nach einem ausgezeichneten Mittagessen ging es auf Entdeckungstour durch und um das beeindruckende, stilvoll renovierte Gebäude, wo der Wunsch nach Wänden, die reden können, wach wurde.

Am Nachmittag zeigte uns Frau Rutz-La Piz mit Charme und Einfühlungsvermögen, wie wichtig Physiotherapie und Bewegungsabläufe im Alltag sind (und wie einfach die Übungen wären, wenn man gerade wollte oder täte, wenn man könnte!). Zum heiteren Ausklang des Tages gehörten noch ein paar an- und aufregende Spiele, besonders das «Tuchballspiel» sorgte für etliche Adrenalinstöße. Eigentlich möchten wir noch lange das gemütliche Zusammensein mit der Gruppe geniessen, doch der krankheitsbedingte Rhythmus nimmt keine Rücksicht auf unsere Wünsche. Am zweiten Tag redeten wir über die Sorgen und Nöte der Selbsthilfegruppen und der SPaV. Es offenbaren sich Lücken, wie überall wo Geld und Personal knapp bemessen sind. Das wichtigste Anliegen von Bruno Laube und Lydia Schiratzki ist nebst einer guten Zusammenarbeit mit den Gruppen die Geldbeschaffung. Ideen und Sponsoren sind willkommen. Im zweiten Teil des Morgens gab es unter der Führung von Aldo Magno einen regen Austausch von Ideen für die Gestaltung der Gruppentreffen. Dabei wurden auch handfeste Tipps gegeben, wo man Hilfe finden kann. Es war ein informativer Morgen, von dem wir viel profitierten. Dank der grossen Einsatzfreude und der herzlichen Art des Organisationsteams fühlten wir uns wohl und konnten die Tagung unbeschwert geniessen. Gefüllt mit neuen Ideen und Anregungen und geladen mit Energie und guten Vorsätzen nehmen wir Abschied. Es bleibt ein Gefühl der Verbundenheit mit allen Beteiligten.

Ruth und Röbi Hochreutener

Spruch

Wir beben und zittern, was uns macht bitter. Wir müssen stehen, können nicht mehr gehen, was Menschen, die uns sehn, nicht verstehn. Müssen wir im Rollstuhl sitzen, tun wir arge schwitzen! Können wir nur

noch kleine Schritte tun, sollten wir nicht klagen oder gar verzagen. Wir werden nicht aufgeben, trotzen nicht dem Leben, danken wir den Menschen, die uns immer helfen. Verlieren nicht den Mut, geht es uns immer gut!

Irmi Fierz, Zürich

Brennende Bauchschmerzen

AUFRUF

Meine Mutter ist Parkinsonpatientin und nimmt seit ungefähr 22 Jahren Madopar®. Seit einiger Zeit klagt sie nachts ab etwa 2 Uhr über «brennende Bauchschmerzen». Wer kennt dieses Problem und weiss Rat? Kontaktieren Sie: Sabina Senn Facchinetti, Telefon 01 710 05 31

Quelques réflexions

Il y plusieurs mois de cela, certains d'entre vous ont participé à une étude sur la fonction visuelle dans la maladie de Parkinson. J'étais présente en tant qu'observatrice car je débutais dans la profession de psychologue. Ces entretiens devaient me permettre d'acquérir des connaissances sur la passation de tests, pour ensuite évaluer les données recueillies sur la base de certaines hypothèses.

Ce genre d'entretiens est souvent source d'anxiété pour les sujets qui y participent. Je suis presque certaine que quelques-uns parmi vous, pour ne pas dire tous, se sont demandés à un moment ou à un autre: «Mais qu'est-ce qu'on va me demander?», «Mes réponses sont-elles correctes?» ou que sais-je encore. J'ai essayé de me mettre à votre place et d'imaginer ce que j'aurais éprouvé à me trouver seule devant deux ou trois personnes. Je crois bien que j'aurais ressenti un certain malaise mais que peut-être, selon la personne avec laquelle j'aurais eu à faire, au bout d'un certain moment, je me serais sentie plus détendue. A mon avis, lorsque l'on entre en contact avec quelqu'un, il est primordial d'être attentif à cet aspect et j'espère qu'avec vous, participants de notre recherche, ce but a été atteint.

Mais aujourd'hui je vous écris ni en tant que psychologue, ni pour vous parler de la recherche qui est d'ailleurs en cours et, par conséquent, il serait prématuré de vous en soumettre les résultats. Par contre, j'aimerais partager avec vous l'expérience que j'ai eu le privilège de vivre en vous rencontrant.

Je pense que ce n'est pas un hasard qu'un jour, il y a quelques années de cela, j'ai décidé d'entreprendre des études de psychologie. J'ai toujours trouvé fascinant d'être

à l'écoute d'autrui et mon souhait était d'exercer une profession qui me permettrait de pouvoir venir en aide aux personnes atteintes d'une souffrance dite morale. Mais je ne pouvais certes m'imaginer que par le biais de ce métier j'aurais vécu des émotions si enrichissantes.

Je me souviens la première fois que je devais rencontrer l'un de vous et que je m'étais dit, un peu avant, que je devais essayer d'être courageuse car j'allais entendre, sans aucun doute, des récits qui par moment pouvaient être douloureux. Mais après cette rencontre je me sentais bien. J'étais naturellement attristée car je m'étais rendue compte concrètement de ce que signifiait d'être atteint de la maladie de Parkinson, mais je ne ressentais pas le sentiment de désespoir tel que je me l'étais imaginé auparavant. Je n'arrivais pas à comprendre exactement ce qu'il s'était passé et, à vrai dire, je ne m'étais pas vraiment posé la question. Mais au fil des rencontres cette sensation se renouvelait. J'étais de plus en plus intriguée et de là est née une réflexion toute simple, peut-être banale, mais pour moi c'était une découverte importante.

Dans mon esprit, j'avais toujours pris en considération l'aspect purement négatif de la maladie que ce soit la souffrance physique ou morale mais je n'avais jamais approfondi la question au-delà de cet aspect. A travers vos récits, j'ai pris conscience que même dans la maladie, il y a des moments de joie et que surtout il faut essayer d'alimenter l'espoir.

Il y a une petite phrase qui m'est restée à l'esprit du temps où j'étudiais le latin: Carpe diem, qui veut dire grosso modo, qu'il serait bien de vivre au jour le jour les moments agréables que la journée nous offre. Au fond, les moments de joie, aussi courts soient-ils, nous permettent de mieux affronter les moments difficiles.

Il est certain qu'aujourd'hui, il m'arrive parfois en marchant dans la rue, de croiser mon regard avec celui d'une autre personne et spontanément naît un sourire. Ce n'est qu'un court instant de complicité mais de très grande valeur pour moi car ce bref échange m'aidera à mieux affronter la journée et qui sait, peut-être est-ce de même pour l'autre personne.

J'ajouterais, pour conclure, que j'espère que l'on puisse trouver au plus vite un remède efficace pour tous contre la maladie de Parkinson mais en attendant, je ne peux que vous dire d'avoir confiance en l'avenir. Quant à moi, je vous remercie de m'avoir aidé à faire un pas de plus dans la vie.

*Miriam Merrone,
psychologue FSP, Lausanne*